

## Lernbereich Gesellschaftswissenschaften in der Stadtteilschule (Kl. 7 – 10, hier 9)

# Verantwortung lernen – das Peer-Projekt

### 1. Inhalt

Die schulische Ausbildung durch den Unterricht soll Schülerinnen und Schüler (SuS) zu einem verantwortungsvollen, partizipationsfähigen Handeln innerhalb der Gesellschaft befähigen. Das Peer-Programm „Verantwortung“ der Jungen Volkshochschule Hamburg (JVHS)<sup>1</sup> will die Jugendlichen praxisnah im Schulalltag an ein solches Handeln heranführen. Kernidee des Programms ist die Übernahme von Verantwortung von SuS der siebten bis zehnten Klassen für Jüngere durch Hilfsangebote und Organisation von Aktivitäten.

Grundlegend für die Umsetzung: Die SuS tragen die alleinige Verantwortung für den Verlauf des Projektes. Die Lehrerinnen und Lehrer sind gehalten, die SuS zu unterstützen und die Projektarbeit zu fördern, jedoch nicht lenkend in die Arbeit der Peers einzugreifen.

### 2. Arbeitsweise

Das Peer-Programm „Verantwortung“ gliedert sich in vier Projektphasen, welche nacheinander und aufeinander aufbauend durchlaufen werden.

In der ersten Phase findet zunächst eine Fortbildung der beteiligten Lehrkräfte mit den Dozenten der JVHS statt. An unserer Schule ging es hierbei vor allem um die Einbindung des Projektes in den Stundenplan sowie die Auswahlkriterien für die am Projekt beteiligten SuS. Im Gegensatz zu der verbreiteten Meinung vieler Kolleginnen und Kollegen sind nicht ausschließlich die Jugendlichen, welche bereits ein vorbildliches Sozialverhalten und einen verantwortungsbewussten Umgang mit ihren Klassenkameraden zeigen, die engere Zielgruppe für die Auswahl der jugendlichen Peers, sondern auch diejenigen SuS, die ihr Potenzial aus Lehrersicht vorwiegend nutzen, um Regelverstöße zu „organisieren“. Diese Energie und Kreativität soll im Peer-Programm „Verantwortung“ positiv genutzt werden, indem gerade diese Gruppe die Chance bekommt, sich sozial zu bewähren. In der Ausbildungsphase für die Peers war es schließlich nur ein Schüler, der aufgrund seines Verhaltens das Pilotprojekt verlassen musste.

Grundlegend für die Umsetzung des Peer-Programms „Verantwortung“ ist also insbesondere die Auswahl der SuS. Diese sollte in Zusammenarbeit und Absprache mit dem jeweiligen Klassenlehrer erfolgen.

Die zweite Projektphase bestand in der Ausbildung der jugendlichen Peers durch die Dozenten der JVHS – in 36 Unterrichtseinheiten auf mehrere Tage verteilt.

Die Ausbildung der Peers fand nach Vorgaben der JVHS ausdrücklich an einem Ort außerhalb der Schule statt. Diese Vorgabe erschien uns zunächst als organisatorische Herausforderung, sollte sich aber schnell als durchaus sinnvolle und für den Gruppenprozess förderliche Rahmenbedingung erweisen. So kamen die Jugendlichen am ersten Tag der Ausbildung reihenweise zu spät am Ausbildungsort an und störten damit den zeitlichen wie organisatorischen Ablauf erheblich. Nach einem entsprechenden Hinweis auf dieses Fehlverhalten hinsichtlich der individuellen Verantwortung für die Gruppe organisierten sich die Jugendlichen an den folgenden Tagen gegenseitig, sie bildeten Fahrgemeinschaften und verabredeten Weckanrufe, so dass es ihnen gelang, die Verspätungen auf ein Minimum zu reduzieren.

Nachdem die jugendlichen Peers die Ausbildung absolviert hatten, begann die Phase der praktischen Umsetzung: Es sollten die ersten Projekte für jüngere SuS organisiert werden. Gemeinsam überlegten wir, dass es sinnvoll wäre, sich den jüngeren SuS erst einmal vorzustellen, damit diese ihre Ansprechpartner kennen lernen. Gesagt, getan. Es wurden Plakate gestaltet, Absprachen mit den jeweiligen Klassenlehrern getroffen und ein kurzer Text für die Vorstellung (meist auswendig) gelernt. Nach durchweg positiven Rückmeldungen von SuS und Lehrern konnte der erste Auftritt als voller Erfolg gewertet werden. Dieser Erfolg motivierte die Peers, möglichst bald erste Projekte für die „Kleinen“, wie die SuS der sechsten Klassen von den teilweise nur ein Jahr älteren SuS der achten Klassen genannt wurden, zu organisieren.

Kurz vor den Weihnachtsferien war es so weit: Die Peers organisierten eine Kinovorstellung für die sechsten Klassen im Musikraum. Nach diesem ersten Projekt folgten weitere: Es wurden Ausflüge organisiert, aktive Pausen gestaltet und Malwettbewerbe veranstaltet.

War zu Beginn dieser Projektphase ein hohes Maß an Unterstützung durch die begleitenden Lehrkräfte notwendig, so ist heute, fast zwei Jahre später, nur noch wenig Begleitung bzw. Korrektiv durch die Lehrkräfte notwendig. Die Jugendlichen sind sich ihrer Verantwortung

<sup>1</sup> Vgl. [www.peerprojekt-hamburg.de/junge-volkshochschule](http://www.peerprojekt-hamburg.de/junge-volkshochschule)

mehr und mehr bewusst geworden. Dies ist auch bei der Formulierung von Projektideen zu erkennen: Wollten die Jugendlichen zu Beginn der Projektphase vor allem spektakuläre Projekte mit viel Aufmerksamkeit durch die Schulgemeinschaft (Übernachtungsparty in der Pausenhalle, Ausflug in den Heidepark mit der ganzen Schule etc.), orientieren sich die Peers bei der Auswahl der Projekte jetzt an realistischen Zielen und vor allem an der Möglichkeit der selbständigen Organisation.

Die vierte Phase des Peer-Programms „Verantwortung“ beinhaltet die Sicherung von Ergebnissen und die nachhaltige Fortführung des Projektes.

Wir sind an der Schule Bramfelder Dorfplatz mittlerweile am Ende der dritten Phase/Anfang der vierten Phase angelangt. Unsere Idee ist es nun, die Ausbildung der nachfolgenden Peers aus den jetzt siebten Klassen als letztes Projekt der ausscheidenden Peers aus Klasse 9 zu organisieren. In den letzten zwei Jahren haben sich die SuS der beteiligten Jahrgänge durch das Peer-Projekt recht gut kennen gelernt, so dass die scheidenden Peers auch bei der Auswahl der nachfolgenden Peers beteiligt werden sollen, um selbst dafür zu sorgen, dass der „Peer-Staffelstab“ in verantwortungsvolle Hände gegeben wird.

### 3. Zwischenbilanz

Hinsichtlich des nahenden Endes unserer zweijährigen Pilotphase des Peer-Programms „Verantwortung“ möchte ich an dieser Stelle ein vorläufiges Resümee ziehen.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten und großen Bedenken auf Seiten des Kollegiums hinsichtlich der Organisation der Projektarbeit sowie der Motivation der SuS, fällt das Resümee aus meiner Perspektive nun unerwartet positiv aus. Unbestritten gab es zwischenzeitliche „Durststrecken“ hinsichtlich der Motivation unserer Peers zu überwinden, diese haben rückblickend jedoch innerhalb der Gruppe dazu geführt, dass sich ein „harter Kern“ an Peers herausgebildet hat, welcher, von der Unzuverlässigkeit einzelner Gruppenmitglieder unbeeindruckt, intensiv weitergearbeitet hat.

Zuverlässig und verantwortungsbewusst unterstützen die Peers mit ihrer Arbeit die schulischen und außerschulischen Aktivitäten einzelner Klassen des jetzt siebten Jahrgangs. Die beteiligten Kollegen geben die Organisation eines Ausflugs mittlerweile komplett in die Hände der Peers, welche sich zu wahren Profis im Schreiben von Elternbriefen, Recherchieren von Fahrplänen sowie in der Kontaktaufnahme mit Ausflugszielen entwickelt haben. Die Peers erfahren somit nicht nur Wertschätzung durch die jüngeren SuS und deren Lehrer, sondern sie haben sichtbar gelernt, Verantwortung zu übernehmen und erleben nach jedem gelungenen Projekt Stolz und Anerkennung.

Inzwischen sind die Peers innerhalb der Schulgemeinschaft so integriert, dass sie auch außerhalb der Projekte als Ansprechpartner für die jüngeren SuS bei Sorgen

und Problemen dienen. Ebenso haben sich einige intensive Freundschaften entwickelt. Die Peers verstehen sich in ihrer Position teilweise ganz selbstverständlich als Vermittler zwischen SuS und Lehrern, da die Peer-Jugendlichen ihren offenen und intensiven Kontakt zu den Lehrern nutzen, um zu vermitteln oder Missverständnisse aufzuklären.

### 4. Tipps

Nach längerer Diskussion hat sich die Schule Bramfelder Dorfplatz dafür entschieden, das Peer-Projekt in den Wahlpflichtbereich zu integrieren. Alle SuS haben nach einer Empfehlung durch ihren Klassenlehrer die Möglichkeit, sich als Peers ausbilden zu lassen. Mit der Wahl verpflichten sie sich, an diesem Kurs zwei Jahre lang teilzunehmen.

Für die Organisation des Peer-Programms ist es besonders wichtig, dass die Peers eine gewisse Wertschätzung durch die Schulgemeinschaft erfahren. Dies sollte sich insbesondere darin ausdrücken, dass die Peers und ihre Arbeit dem Lehrerkollegium bekannt und von ihm anerkannt sind.

Um eine fortlaufende, produktive Arbeitsatmosphäre herzustellen, sollte den Peers ein eigener Raum zur Verfügung stehen.

Die Organisation des Peer-Programms „Verantwortung“ verlangt von allen Beteiligten ein großes Maß an Toleranz und Motivation, die organisatorische Probleme, missglückte Absprachen und zwischenzeitliche Unzuverlässigkeiten insbesondere auf Seiten der Heranwachsenden nicht als Entmutigung, sondern als wertvolle Erfahrungen einer nachhaltigen Projektarbeit zu bewerten, deren Mühen sich am Ende gelohnt haben.

### 5. Kontakt

Carolin Brandt  
Schule Bramfelder Dorfplatz  
E-Mail: caro-brandt@gmx.net

### Impressum

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung  
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg  
Redaktion: Wolfgang Steiner  
Auflage: 1.000  
Hamburg, April 2011